

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)
Heft: 5

Artikel: Zwei neue Bücher über das Schriftwesen
Autor: Hermann, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als Nebensache wirken lassen, wie das auch Morach mit dem geheimnisvollen orientalischen Händler getan hat, den er für Hettinger zeichnete.

Landschaftliche Plakate von Stöcklin kenne ich nur eins, das für die Automobilpost, das auch hier wiedergegeben worden ist. Auch hier eine eigenartige Leistung: als Hauptmotiv die endlose Strassenserpentine, die den Blick zwingt und ihn auf ihre Linie führt, und dazu wieder eine kühle Farbenstimmung, welche bewusst sich gegenüber den linearen Werten im Hintergrund hält.

Es ist nicht leicht, die gute Meinung, die man im Ausland vom Schweizer Plakat hat, uns weiter zu bewahren. Manchmal möchte man fast sagen, so um 1915 herum sei

der Gipfel erreicht worden und seither gehe es etwa auf gleicher Höhe weiter, und manchmal geht es, wenigstens in Basel, wochenlang, bis man an einer Plakatwand wieder etwas sieht, das einem auch diese bescheidene Hoffnung lässt. Aber dann kommt wieder einmal ein Niklaus Stöcklin oder auch ein anderer, der uns die Persönlichkeitswerte junger Künstlerschaft vor Augen führt, und man ist getröstet. Wenn man auch heute in so vielen Dingen nach dem Unpersönlichen, dem Typischen in der Kunst ruft: das Plakat kommt nicht ohne das Individuum aus; es würde sich sonst allzu rasch erledigen.

Albert Baur

DAS LINOLPLAKAT

Wenn auch der Linolschnitt nichts Neues ist, so bedeutet doch seine gewerbmässige Verwendung auf dem Gebiete der Plakatkunst eine Neuheit. Die Luzerner Buchdruckerei Schill & Cie. hat es als erste unternommen, den Linolschnitt für die Herstellung von ein- und mehrfarbigen Plakaten im Weltformat zu verwenden. Bis jetzt sind schon eine ganze Reihe solcher Plakate erschienen. In künstlerischer Hinsicht bedeutet dies ein Zurückkommen auf die alte handwerkliche Kunst und wir glauben, dass dies für die Plakatkunst kein Schaden sei, können doch mit wenigen Farben ganz kräftige Wirkungen erzielt werden. Wir haben manches lithographierte Plakat gesehen, das wirkungsvoller und kräftiger wirkend im Linoldruck hätte hergestellt werden können. Hervorzuheben sind die haltbaren, glänzenden Farben, gegenüber den meist matten Farben der Lithographie.

Linolplakate bringen Abwechslung in die Plakatwände, wo die meisten Plakate in der viel feineren lithographischen Manier hergestellt sind, und das ist vom Standpunkt des Plakatbestellers auch ein Vorteil. *ki.*



**-- UND ABENDS INS
STADTTHEATER**

Plakat von H. Straub, Luzern. 70×100

ZWEI NEUE BÜCHER ÜBER DAS SCHRIFTWESEN

Zwei neue Bücher über das Schriftwesen — das ist kein Zufall. Die Schriftfrage steht im Zeichen der Reform. Zum dritten Mal im Abendland. Und jede Schriftreform griff auf alte Gestalten der Buchstaben zurück. Karl der Grosse, zu dessen Zeit sich die Schrift in Nationalcharakteren geteilt hatte, griff auf die Halbunziale zurück. Der Humanismus repristinerte die karolingische Minuskel im 16. Jahrhundert, weil man glaubte, so hätten die vergötterten Römer geschrieben.

Gegenwärtig wird der Zeiger an der grossen Uhr der Weltgeschichte gleich um zwei Jahrtausende zurückge-

dreht, und will wieder von derjenigen Schrift ausgehen, die die Antiken in den Stein meisselten. Eine so bittere Notwendigkeit zur Reform, wie zur Zeit Karls des Grossen, liegt heute kaum vor. Damals hatte die Erneuerung der Schrift einen wahrhaft restlosen und durchschlagenden Erfolg. Das 16. Jahrhundert mit seiner pseudorömischen Minuskel bewirkte bloss, dass die gotische oder Fraktur-Kursive ausschliesslich für deutschsprachliche Texte Verwendung fand, während jeder Gebildete seine lateinischen Texte in Antiqua schrieb. Was der gegenwärtigen Schriftreform für wahrhafte Nötigkeiten zu-



Aus dem »Schreibbuch des Urban Wyss«

E

grunde liegen, wird der Erfolg, der einzige Richter in geschichtlichen Entwicklungen, zeigen.

Ein Erfolg lässt sich aber sicherlich schon heute aufs Konto der Schriftbewegung als Soll buchen: Es ist das sehr schöne Heft von F. H. Ehmke, Die historische Entwicklung der abendländischen Schriftformen. Die Publikation ist Ludwig Klages, »dem Deuter des Seelengehaltes in Gebärde und Schrift« gewidmet, geht aber zum Teil andere Wege, greift auch weiter aus. Der Text ist oft von beinahe geschichtsphilosophischem Geiste geleitet. In den Ausführungen, die die Wandlungen der Schriftformen in direkte Beziehung zur Geistesgeschichte, sogar teilweise zur politischen und Verfassungsgeschichte setzen, wird vielleicht nicht jeder mit der philosophischen Einstellung ganz einig gehen können. Das soll keine Krittellei sein. Denn es ist billig, an einem Buch herumzunörgeln, bloss weil man in Einzelheiten vielleicht anderer Ansicht ist. Wenn ein Mann wie F. H. Ehmke über Schriftentwicklung schreibt, so hat der Paläograph mit seinen Detailaussetzungen zu schweigen. Denn dann hat der schaffende Künstler das Wort, der die alten Formen in einer Lebendigkeit zu sehen vermag, die dem Historiker zu grossen Teilen verschlossen ist. Was der Verfasser über die alten geschriebenen Schriften sagt, will

nicht neu sein. Er möchte nur der Allgemeinheit geben, was sie als freien Besitz haben sollte. Die Durchsprechung der Formen der späteren Druckschrift, die Auswahl der typischen Alphabete ist von einer wunderbaren Klarheit und Sicherheit. Dieser Teil ist für jeden ein Genuss und eine Bereicherung. Proben aus dem Inhalt können bei der gedrängten Darstellung nicht gegeben werden. Eine Bildtafel, die selbst ein Exzerpt aus dem ganzen Büchlein ist, wird aber das obige Referat ergänzen und bestätigen. Sie spricht ohne Erklärung für sich selbst.

Eine zweite Publikation aus dem Gebiet des Schriftwesens bringt der Verlag Oppermann in Basel heraus. Das Schreibbüchlein von Urban Wyss, zinkographisch nachgebildet mit einem Nachwort von Herrn Direktor Kienzle in Basel. Zur Orientierung mag folgendes daraus mitgeteilt sein: Urban Wyss gehört einer Gruppe schweizerischer Schreibmeister aus den mittleren Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts an. Seiner Tätigkeit als Lehrer hat Urban Wyss eine dauernde Wirkung durch die Vorlagenwerke gegeben, die er im Laufe seines Lebens geschaffen hat, und von denen uns fünf verschiedenen Inhalts und Charakters erhalten sind. Das vorliegende Büchlein, Libellus valde doctus, ist eines der künstlerisch frischesten

ENTWICKLUNG DER BUCHSCHRIFT

Für das deutsche Museum geschrieben und zusammengestellt von Anna Simons, München

Aus Ehmeke
Die historische Entwicklung der abendländischen Schriftformen

GRUNDLAGE UND AUSGANGSPUNKT JEDER SCHRIFT EINES IN DEUTSCHER SPRACHE GEDRUCKTEN ODER GESCHRIEBENEN BUCHES IST DIE RÖMISCHEKAPITALSCHRIFT

Dessen Formen unter Einfluss von Pinsel und Feder durch den Gebrauch des Meißels bestimmt wurden. Sie leitet sich von der griechischen, diese von einer semitischen Schrift ab, die ihrerseits ägyptische Vorbilder (Hiéroglyphen...) benutzte und war im Jahre 100 vor Christus voll entwickelt. Die im 2.-6. Jahrhundert nach Christi durch Einführung des Pergaments mit der breiten Feder geschriebenen Form der Römischen Kapitelschrift stützte sich in der ersten

RUSTICA

Die Feder steht in steilem Winkel zur Schriftlinie, die senkrechten sind dünn und hoch, die wagerechten breit, kurz und leicht gebogen. F und häufig auch B ragen oben, der Schwanz von Q unten heraus. Von flüchtigen und schwach gezeichneten Zügen im Gebrauch beliebt und verbreitet ist die Quadratschrift, wurde sie als Auszeichnungsschrift noch bis ins 11. Jahrhundert verwandt.

QUADRATA

Die Feder steht fast senkrecht zur Schriftlinie. Die der Senkrechten nachgebildeten senkrechten Buchstaben haben bis auf F u. L die oben, u. Q dessen Schwanz unten herum ragen, gleiche Höhe, die meisten geraden Stiche, zeigen Schlussstriche. Für Anfangsbuchstaben oder Seiten von Buchhandschriften bis ins 10. Jahrh. verwandt, u. bis heute in den Grossbuchstaben der lateinischen Buchschrift erhalten. Aus ihr entstand die

UNCIALE

Unter Beeinflussung durch die aus flüchtig geschriebenen Kapitälbuchstaben bestehenden ältesten kursiven (cursive) oder Pinsel, geschriebenen Versalschrift. Die charakteristischen Formen der Uncialschrift sind A P E H N G u. Y. Ausser F u. Q durchbrechen auch D O N P u. R die obere oder untere Linie. Im 4. Jahrhundert vollständig ausgebildet, ist sie schneller zu schreiben als die Quadratschrift und denuh als die Rustica, ist sie die erste wirkliche Federschrift. Im Gegensatz zu den Kapitälbüchern (in auch Rustica und Quadrata vielfach als Dokumentenform verwendet) bis zum 8. Jahrhundert die Schrift der Gelehrten, die eigentliche Buchschrift, die Pachtungsregeln der Karolingier sind noch in ihr gezeichnet und die runde unciale Form lateinisch in den runden Grossbuchstaben gotischer und lateinischer Schrift noch heute fort. Während die Kapitälchrift eine Wort- und Satztrennung kaum kennt und allfalls durch Raumen bewerkstelligt wird, werden in den späteren Uncialschriften (7. Jahrhundert) die Worte durch kleine Zwischenräume getrennt. Neue Sätze beginnen mit einem weissen Buchstaben, Abschnitte mit einer neuen Zeile und der erste vergrösserte Buchstabe wird in den Rand hinaus gedrückt. — Die im Anschluss an die Unciale im 5. Jahrhundert sich bildende römische

halbunciale

zeigte neben uncialeformen eine starke Beimischung kalligraphisch durchgebildeter Formen der jüngeren römischen Kursive (cursive) und ihre Entwicklung kennzeichnet den Übergang vom grossen zum kleinen Buchstaben, die erste, Mönchskursiv. Wie in der Kursive sind die Buchstaben von ungleicher Höhe, der Unterschied zwischen kurzen und langen Buchstaben ist schärfer betont. Besonders charakteristisch sind a 3 n t y r u r b d e f h m n e Wort- und Satztrennung wie bei der Unciale, als Interpunktionszeichen findet sich der Punkt. Über das ganze römische Reich verbreitet, erhielt sie nach deren Übergang in den meisten Ländern eine von einander abweichende Pflege — es entstanden die sogenannten Nationalschriften.

irisch-angelsächsisch mæwungisch westgotisch altitalienisch

und formenreichsten Schreibbücher des 16. Jahrhunderts überhaupt. Auf über hundert Seiten breitet Wyss eine Fülle von Schriftbeispielen aus, wobei er sowohl die lateinischen wie die deutschen Schriftformen berücksichtigt. Seinen besonderen Charakter erhält es aber durch die Art, wie es mit seiner Zeit verbunden ist. Alle Schriftbeispiele sind von Rahmen umgeben, die aus je vier Holzschnittleisten zusammengesetzt sind; in diesen Rahmen erscheinen die Schmuckformen der Renaissance noch frisch und manchmal in fast volkstümlicher Naivität. Aber nicht nur die Ornamente der Einfassung verbinden

das Büchlein mit der Kunst seiner Zeit. Es ist dies ebenso sehr der Fall mit den Schriftbeispielen selbst, in ihrem stets neuen und lebensvollen Spiel zwischen Stil und persönlichem Empfinden. Herr Direktor Kienzle geht im weiteren noch den Einzelheiten der Schriftformen und ihren Wirkungen nach. Dem Paläographen wird beim Durchblättern der Tafeln immerhin einiges auffallen. Zunächst greift die gotische Schrift des Urban Wyss im Ornament viel weiter aus, als ihrem Charakter ursprünglich eigen ist. Das schadet ihrer Ruhe. Dem Schreibmeister scheint überhaupt die Fraktur besser zu liegen,

obschon auch diese samt der Antiqua sich unglaubliche Spielereien gefallen lassen muss. Ueberhaupt zeichnet sich das Büchlein durch auffallende Neigung zu Schnörkeleien aus, die meist weniger dem Zeitgeschmack, als dem allzu phantasiereichen und lebhaften Geist des Schreibmeisters zugerechnet werden müssen. Denn in Wahrheit ist das Schriftbild von geschriebenen Texten auch im 16. Jahrhundert viel ruhiger. Eigentlich charakteristisch sind dafür die Kursiven im

zweiten Teil des Wyßschen Schreibbüchleins, sowohl die Fraktur als die Antiqua. Doch diese Beobachtungen vom paläographischen Standpunkt aus sollen nicht den Wert der Publikation herabsetzen. Sie bietet jedem Graphiker reiches Anschauungsmaterial zur Anregung des Formsinnes, wenn sie auch für den Paläographen weit weniger Interesse hat. Um jedoch dem Leser ein eigenes Urteil zu ermöglichen, geben wir auch hier zwei Schrifttafeln als Proben.

S.

Die photographischen Aufnahmen der Bodmerschen Fresken sowie der Lettenhofhauten stammen von E. Link, Rämistr. 3

In Norditalien wird die aus der jüngeren Karolinger-Kunst hervorgegangene altitalienische Buchschöpfung durch die Karolinger-Minuskel verdrängt und tritt sich in den langgestreckten Klüften des Südens vornehmlich in Neapel vor. In der eigentlichen Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Entwickelt sich, in Spanien nach der Entdeckung durch die Westgoten vornehmlich aus der jüngeren Karolinger-Minuskel und tritt sich in den langgestreckten Klüften des Südens vornehmlich in Neapel vor. In der eigentlichen Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

ging im 6. u. 7. Jahrhundert nach Irland, wo sie im 7. Jahrhundert eine karolingische Ausprägung von vollendeter Schönheit erhielt. Nach England gebracht, nahm sie dort eine Form an, die sich in der Karolinger-Minuskel wiederfindet. In der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Man kann die römische Halbminuskel im 6. Jahrhundert nach Irland, wo sie im 7. Jahrhundert eine karolingische Ausprägung von vollendeter Schönheit erhielt. Nach England gebracht, nahm sie dort eine Form an, die sich in der Karolinger-Minuskel wiederfindet. In der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Karolinger-Minuskel

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Karolinger-Minuskel

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.

Unter Karl dem Großen Schutz und persönlichem Anteil blühten Kunst und Wissenschaft im Frankenreich. Auch die Reform der Schrift wurde 789 in Angriff genommen. Er ließ die berühmte Klosterschule von St. Martin in Tours und die berühmten Schulen des 8. und 9. Jahrhunderts in Aachen. In beiden Schulen entstanden Bücher und Prachtentwürfe, ausgeführt in der durch Schönheit, Einfachheit und Deutlichkeit ausgezeichneten Karolinger-Minuskel. Aus der Karolinger-Minuskel entwickelte sich die spätere Minuskel, die in der Karolinger-Minuskel Form der langgestreckten, hervorstechenden Schäfte um. Sie erreicht in elften Jahrhundert ihren höchsten Grad und wurde nach ihr zum dominanten Schriftbild.